BLD / Interpellation Gabathuler-Grabs vom 10. Juni 2026

Wer begeistert die nächste Generation für KMU und Handwerk?

Schriftliche Antwort der Regierung vom 10. November 2026

Peter Gabathuler-Grabs erkundigt sich in seiner Interpellation vom 10. Juni 2026 nach der Berücksichtigung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) sowie von Betrieben aus Handwerk, Gewerbe und Dienstleistungen in der Beruflichen Orientierung und in den wirtschaftsbezogenen Bildungsangeboten der St.Galler Schulen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

KMU sowie Betriebe aus Handwerk, Gewerbe und Dienstleistungen prägen die Wirtschaft des Kantons St.Gallen und bilden zugleich das Rückgrat der dualen Berufsbildung. Die Regierung teilt das Anliegen, junge Menschen frühzeitig mit der Arbeitswelt und mit unternehmerischem Denken und Handeln in Kontakt zu bringen.

Die Berufliche Orientierung (BO) ist eine Verbundaufgabe. Der Kanton legt mit dem Lehrplan Volksschule die Ziele und Rahmenbedingungen des Unterrichts fest. Die Ausgestaltung vor Ort, namentlich die Zusammenarbeit mit den Betrieben der Region, liegt bei den Schulträgern und Schulen. Die kantonale Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung unterstützt Schulen und Jugendliche im Berufswahlprozess. Lehrbetriebe und Organisationen der Arbeitswelt ermöglichen mit Schnupperlehren, Betriebserkundungen und Informationsveranstaltungen den direkten Einblick in den Berufsalltag.

Zu den einzelnen Fragen:

1. *Wie beurteilt die Regierung die heutige Berücksichtigung von Handwerksbetrieben, Gewerbeunternehmen, Dienstleistungsunternehmen und klassischen KMU innerhalb der Berufsorientierung sowie der wirtschaftsbezogenen Bildungsangebote an den St.Galler Schulen?*

   Die BO ist im Kanton St.Gallen ein eigenständiges Fach der Oberstufe. Über die gesamte Oberstufe stehen dafür in der Sekundarschule drei, in der Realschule und in der Kleinklasse sechs Wochenlektionen zur Verfügung. Grundlage bilden der Modullehrplan BO und die kantonalen Rahmenbedingungen zum Lehrplan Volksschule. Der Lehrplan ist bewusst branchenneutral ausgestaltet. Die Jugendlichen sollen das gesamte Spektrum der beruflichen und schulischen Anschlussmöglichkeiten gleichwertig kennenlernen, ohne dass einzelne Wirtschaftsbereiche bevorzugt werden. Der Kompetenzaufbau verlangt deshalb die Auseinandersetzung mit mehreren Berufen aus unterschiedlichen Berufsfeldern, vom Bau- und Holzgewerbe über Gesundheit und Soziales bis zu Verkauf und Dienstleistung.

   Die BO ist wesentlich auf den Übertritt in die berufliche Grundbildung ausgerichtet und die grosse Mehrheit der Lehrbetriebe im Kanton sind KMU, Gewerbe- und Handwerksbetriebe. Schnupperlehren, Betriebserkundungen und Lehrstellensuche finden deshalb überwiegend in diesen Betrieben statt. Angebote zu Informatik und MINT[1], etwa im Rahmen der IT-Bildungsoffensive, ergänzen die BO, verdrängen sie aber nicht. Die Regierung beurteilt die Berücksichtigung von KMU, Gewerbe- und Handwerksbetrieben in der BO als angemessen.

[1] MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

Hinweise auf eine systematische Untervertretung liegen ihr nicht vor. Die konkrete Ausgestaltung richtet sich nach der regionalen Wirtschaftsstruktur und liegt in der Verantwortung der Schulträger und Schulen. Über den Lehrplan hinaus verzichtet der Kanton bewusst auf Vorgaben zur Gewichtung einzelner Branchen.

Auf der Sekundarstufe II sind wirtschaftliche Inhalte in allen Bildungswegen verankert. In der beruflichen Grundbildung findet der grösste Teil der Ausbildung im Lehrbetrieb statt und zwar mehrheitlich in KMU sowie in Betrieben aus Handwerk, Gewerbe und Dienstleistungen. Die Berufsfachschulen vermitteln im allgemeinbildenden Unterricht zudem wirtschaftliche und rechtliche Grundlagen. In der Berufsmaturität bildet die Ausrichtung Wirtschaft und Dienstleistungen einen eigenen Schwerpunkt. An den Mittelschulen werden in den ersten beiden Gymnasialklassen die Grundlagen im Fach Wirtschaft und Recht vermittelt. Wer sich intensiver mit der Thematik auseinandersetzen möchte, kann das Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht belegen. Schülerinnen und Schüler, welche die Wirtschaftsmittelschule absolvieren, erlangen den Abschluss Kauffrau/Kaufmann EFZ und die Berufsmaturität. Im Unterricht wird grosses Gewicht auf Wirtschaftsfächer gelegt.

Die Regierung erachtet die Berücksichtigung wirtschaftlicher Themen auf der Sekundarstufe II damit ebenfalls als angemessen (vgl. im Einzelnen Ziff. 2 bis 4).

2. *Welche Programme, Projekte und Kooperationen ermöglichen Schülerinnen und Schülern heute konkrete Einblicke in die Tätigkeit, Führung und Entwicklung von KMU, Familienunternehmen sowie Betrieben aus Handwerk, Gewerbe und Dienstleistungen, und wie beurteilt die Regierung deren Reichweite und Wirkung?*

Den unmittelbarsten Einblick in einen Betrieb ermöglichen die Schnupperlehren und Tagespraktika. Ergänzend bietet die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung an ihren Standorten im ganzen Kanton etablierte Gefässe an, namentlich Berufserkundungen und Berufsinformationsveranstaltungen in Betrieben sowie – gemeinsam mit Wirtschaft und Gewerbe – Tischmessen und Lehrstellenforen. Hinzu kommen die regionalen Berufsmessen und die Ostschweizer Bildungsausstellung (OBA). Der Kanton unterstützt die regionalen Berufsmessen finanziell. An diesen Messen können alle Lehrbetriebe als Aussteller teilnehmen und ihre eigenen Lehrberufe präsentieren. Gerade für KMU ist dies eine niederschwellige Möglichkeit, sich den Jugendlichen direkt vorzustellen. Zudem informiert der Kanton regelmässig mit einem Newsletter über die Berufsinformationsveranstaltungen, die Lehrbetriebe und Verbände in den Regionen durchführen. Diese Formate binden gezielt lokale und regionale KMU ein.

Daneben bestehen regionale Initiativen, die Schulen und Betriebe zusammenbringen. Ein Beispiel ist das vom Kanton unterstützte Projekt «FITNA»[2] der Region Sarganserland-Werdenberg. Im Rahmen der organisierten Techniktage besuchen jedes Jahr rund 300 Kinder und Jugendliche an mehreren Nachmittagen Workshops in regionalen Unternehmen. Unter Anleitung von Berufsleuten arbeiten in den Bereichen Technik/Mechanik, Elektronik/IT sowie Chemie/Labor. Sie erhalten durch diese «Techniktage» bereits früh einen praktischen Einblick in technische Berufe und in die Betriebe ihrer Region.

Seit August 2026 steht zudem das Berufswahl-Portal St.Gallen («BIZ digital») zur Verfügung, ein Projekt der IT-Bildungsoffensive. Es begleitet die Jugendlichen durch den gesamten Berufs- und Schulwahlprozess und vernetzt Schulen, Lehrbetriebe, Erziehungsberechtigte und Berufsberatung auf einer kantonalen Plattform. Alle Lehrbetriebe können darauf kostenlos ihre Schnupperlehren und Informationsveranstaltungen ausschreiben. Zudem können sie ein

[2] FITNA = Förderung der Interessen für Technik und Naturwissenschaften bei Jugendlichen.

Firmenprofil führen und künftig auch Lehrstellenbewerbungen verwalten. Davon profitieren gerade kleinere Betriebe ohne eigene Rekrutierungsstrukturen. Bis Mitte Oktober 2026 verfügten 998 Lehrpersonen, 6'450 Lehrbetriebe sowie 9'635 Schülerinnen und Schüler über einen Zugang. Mit dem Einbezug der ersten Oberstufe wird das Portal künftig rund 15'000 Jugendliche erreichen. Bis Ende 2026 werden auch die Erziehungsberechtigten einbezogen. Ergänzend bestehen private Plattformen, die Betriebe und Lehrstellensuchende zusammenführen.

Die BO ist für alle Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Pflichtfach, und die Angebote der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung stehen im ganzen Kanton zur Verfügung. Die Reichweite ist damit grundsätzlich flächendeckend. Die Wirkung hängt wesentlich von der Umsetzung vor Ort ab. Zur Nutzung einzelner Formate an den Schulen erhebt der Kanton keine Daten. Für eine Beurteilung der Wirkung des neu eingeführten Berufswahl-Portals ist es noch zu früh.

In der beruflichen Grundbildung erhalten die Lernenden im Lehrbetrieb täglich einen konkreten Einblick in die Tätigkeit, die Führung und die Entwicklung eines Unternehmens. Gerade in kleineren Betrieben ist dieser Einblick oft besonders vertieft. Die Berufsfachschulen tragen mit der Vermittlung wirtschaftlicher und rechtlicher Zusammenhänge im allgemeinbildenden Unterricht und, bei wirtschaftsnahen Berufen, auch im berufskundlichen Unterricht dazu bei.

3. *In welchem Umfang kommen Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer Schulzeit mit Unternehmerinnen und Unternehmern sowie mit lokalen und regionalen KMU in Kontakt, beispielsweise durch Betriebsbesuche, Praxisprojekte, Schülerfirmen, Gastreferate oder vergleichbare Formate?*

Der Kontakt zur Arbeitswelt ist im Lehrplan verankert. Die Jugendlichen verschaffen sich u.a. selbständig Einblicke in Berufe und Ausbildungen, z.B. mit Schnupperlehren. Für berufswahlvorbereitende Veranstaltungen stehen nach den kantonalen Vorgaben[3] über die drei Oberstufenjahre bis zu 15 Unterrichtstage zur Verfügung. Üblich sind Schnupperlehren und Tagespraktika, Betriebs- und Berufserkundungen mit der Klasse, der Besuch von Berufs- und Tischmessen und der OBA sowie Gastreferate von Berufsleuten. Diese Kontakte finden meist in lokalen und regionalen KMU sowie Gewerbe- und Handwerksbetrieben statt, weil diese die typischen Lehrbetriebe sind. Schülerfirmen und längere Praxisprojekte sind möglich, aber nicht vorgeschrieben. Sie werden dort umgesetzt, wo Schulen entsprechende Schwerpunkte setzen, etwa im Rahmen der Projektarbeit. Umfang und Intensität dieser Kontakte legt der Kanton nicht im Einzelnen fest. Sie ergeben sich aus dem Berufswahlkonzept der jeweiligen Schule und aus der Unterrichtsgestaltung der Lehrpersonen. Der Kanton erhebt dazu keine Zahlen. Über Schnupperlehren und Betriebserkundungen kommen jedoch praktisch alle Jugendlichen mit der Arbeitswelt in Kontakt, und zwar strukturbedingt vorwiegend mit KMU sowie mit Betrieben aus Handwerk, Gewerbe und Dienstleistungen.

In der beruflichen Grundbildung erfolgt dieser Kontakt im Rahmen der Arbeit in den Lehr- oder Praktikumsbetrieben. Zudem führen die Berufsfachschulen Praxisprojekte und Projektarbeiten durch.

In der Mittelschule haben insbesondere die Schülerinnen und Schüler im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht immer wieder Kontakt zu einzelnen Betrieben, etwa bei Betriebsbesichtigungen, in Wirtschaftswochen oder anhand von Praxisbeispielen im Unterricht. Schü-

[3] Weisungen des Erziehungsrates des Kantons St.Gallen zu Besonderen Unterrichtsveranstaltungen vom 13. Februar 2019, abrufbar unter www.schule.sg.ch.

lerinnen und Schüler der Wirtschaftsmittelschule absolvieren zudem ein Wirtschaftspraktikum und setzen sich in mehreren Arbeiten mit betrieblichen Fragen auseinander.

4. *Wie beurteilt die Regierung die heutige Vermittlung von Themen wie Selbständigkeit, Unternehmensführung, Kundenorientierung, Personalverantwortung, betriebswirtschaftlichen Zusammenhängen sowie Unternehmensnachfolge im Rahmen der schulischen Bildung?*

   Die Vermittlung unternehmerischer Themen ist in der Volksschule auf zwei Ebenen verankert. Zum einen legt der Lehrplan Volksschule überfachliche Kompetenzen fest, die als Grundlage für die Lebensbewältigung und den Berufsalltag dienen. Dazu gehören u.a. Selbständigkeit, Dialog- und Kooperationsfähigkeit, der Umgang mit Informationen sowie das Lösen von Aufgaben und Problemen. Zum andern befasst sich der Fachbereich Wirtschaft, Arbeit, Haushalt, der in der zweiten und dritten Oberstufe mit insgesamt sechs Wochenlektionen dotiert ist, mit Produktions- und Arbeitswelten, mit Märkten und Handel sowie mit Konsumfragen. Einzelne dieser Kompetenzen werden im Kanton St.Gallen im Fach BO unterrichtet. Themen wie Unternehmensführung, Kundenorientierung, Personalverantwortung, betriebswirtschaftliche Zusammenhänge oder Unternehmensnachfolge werden auf der Stufe Volksschule altersgerecht und exemplarisch aufgegriffen, etwa bei Betriebserkundungen oder Gastreferaten.

   In der beruflichen Grundbildung werden diese Themen an allen drei Lernorten vermittelt, wenn auch je nach Beruf unterschiedlich ausgeprägt. Im Lehrbetrieb sind sie Teil der täglichen Arbeit, in den überbetrieblichen Kursen werden die entsprechenden Kompetenzen geübt und in der Berufsfachschule werden sie teilweise behandelt. Im allgemeinbildenden Unterricht und in der Berufsmaturität werden flächendeckend wirtschaftliche und rechtliche Zusammenhänge vermittelt. Einzelne Berufsfachschulen integrieren zudem das unternehmerische Denken und Handeln gezielt in den allgemeinbildenden Unterricht. Die Selbständigkeit gehört in allen beruflichen Grundbildungen zu den geförderten überfachlichen Kompetenzen. In beruflichen Grundbildungen mit starkem Wirtschaftsbezug sind unternehmerische Inhalte im Bildungsplan verbindlich vorgegeben. Bei den Kaufleuten gehören dazu etwa die Handlungskompetenzbereiche «Handeln in agilen Arbeits- und Organisationsformen», «Interagieren in einem vernetzten Arbeitsumfeld», «Koordinieren von unternehmerischen Arbeitsprozessen» und «Gestalten von Kunden- oder Lieferantenbeziehungen». In handwerklichen und gewerblichen Berufen werden solche Kompetenzen je nach den Anforderungen des Berufs ebenfalls vermittelt. Die Unternehmensnachfolge ist in den Bildungsverordnungen hingegen in der Regel kein Ausbildungsinhalt. Die berufliche Grundbildung bereitet die Lernenden aber auch darauf vor, nach dem Berufsabschluss eine Weiterbildung, eine Ausbildung der höheren Berufsbildung oder ein Fachhochschulstudium zu absolvieren. Diese Bildungsgänge vertiefen die erwähnten Kompetenzen und schaffen damit die Grundlage für die Weiterentwicklung oder Übernahme eines bestehenden Unternehmens.

   Zusammengefasst legt die Volksschule mit überfachlichen Kompetenzen und ersten Einblicken in Betriebe die Grundlage, auf der die nachfolgenden Bildungsstufen aufbauen. Die Regierung erachtet diese stufengerechte Verteilung als sachgerecht.

5. *Welche Bedeutung misst die Regierung der Nachfolgeproblematik bei St.Galler KMU, Gewerbe-, Dienstleistungs- und Familienunternehmen bei und sieht sie Potenzial, junge Menschen stärker für die Weiterentwicklung oder Übernahme bestehender Unternehmen zu sensibilisieren?*

   KMU sind ein tragender Pfeiler der Wirtschaft im Kanton St.Gallen. Sie stellen rund zwei Drittel aller Arbeitsplätze bereit und tragen massgeblich zu Bruttowertschöpfung, Exporten, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit bei. Gleichzeitig sehen sie sich mit zahlreichen Her-

ausforderungen konfrontiert, etwa mit Wettbewerbs- und Digitalisierungsdruck, gestiegenen Kundenansprüchen, dem Fachkräftemangel und einem unsicheren internationalen Umfeld. Im Tagesgeschäft und bei meist knappen Ressourcen kommen strategische Fragen wie eine frühzeitige Nachfolgeplanung oft zu kurz. Die Regierung misst der Unternehmensnachfolge deshalb grosse Bedeutung bei. Gelingt sie nicht, gehen Arbeitsplätze, Ausbildungsplätze und Wissen verloren.

Die Regierung hat im Jahr 2024 die Innovationsförderstrategie für KMU samt Umsetzungskonzept für die Jahre 2024 bis 2031 genehmigt. An deren Entwicklung waren rund 100 St.Galler KMU beteiligt. Dabei hat sich das Potenzial junger Menschen im Bereich der Unternehmensnachfolge gezeigt. Die Regierung sieht deshalb Potenzial darin, junge Menschen frühzeitig und sowohl im schulischen als auch im ausserschulischen Umfeld für Unternehmertum und Innovation zu sensibilisieren.

6. *Sieht die Regierung Handlungsbedarf oder Entwicklungspotenzial, um das Verständnis für die volkswirtschaftliche Bedeutung von KMU, Handwerk, Gewerbe und Dienstleistungen sowie die Zusammenarbeit zwischen Schulen und diesen Unternehmen weiter zu stärken?*

   Einen Bedarf, die BO grundlegend neu auszurichten oder den Lehrplan anzupassen, sieht die Regierung nicht (vgl. Ziff. 1). Entwicklungspotenzial besteht jedoch bei der Förderung unternehmerischen Denkens und Handelns sowie bei der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Betrieben.

   Um dieses Potenzial zu nutzen, hat die Regierung das Bildungsdepartement mit der Verabschiedung der Innovationsförderstrategie für KMU beauftragt, die Talentbildung im Bereich Unternehmertum und Innovation zu stärken. St.Galler KMU sollen dabei unterstützt werden, auch in Zukunft kompetente Fachkräfte für die Unternehmensführung und Umsetzung von Innovationsvorhaben zu gewinnen. Dafür sollen Fähigkeiten wie abstraktes, analytisches, kritisches, kreativ-divergentes, vernetztes und lösungsorientiertes Denken bereits früh gezielt gefördert werden.